

25591

#7



Das Internationale  
Dorfmagazin



## In diesem Heft

Der Elefant	4
Prima Eva und Primo Adam Dito	10
Klaus-Dieter	15
Getrampel im Kopf und Durst im Herzen	18
Holo Comics im M.1	22
Wünschenswert:	
Politikprogramme ohne Luftschlösser	29
Ein Ausrutscher	35

# Worte voraus

- von Rüdiger Pohlmann -

Wird es das in einer nahen Zukunft noch geben? Frauen und Männer, die sich an einen Tisch setzen und aufblitzende Phantasien oder visionäre Gedankengänge komprimieren, zu einem Botschaft vermittelnden Text. Professionelle Schreiber hießen früher Poeten und Dichter, sind heute noch beruflich Schriftsteller und Journalisten und morgen vielleicht nur noch KI gestützte Content-Creatoren. Unsere Köpfe werden weiter von Geistesblitzen erhellt. Nur, es ist ziemlich kunstvoll sie als eigene Botschaft so zusammenzufügen, dass es bei Leserin und Leser etwas auslöst: Freude, Kritik, Verblüffung und im besten Fall eigene Visionen. Diese Mühe macht sich für dieses Magazin 255€1 ein kleiner unabhängiger Redaktionskreis von Amateuren, im Moment zwei Frauen und vier Männern. Ab dieser Ausgabe 7 des Magazins wird dieser für jeden offene Redaktionskreis nicht nur erneut von der Arthur Boskamp-Stiftung gesponsert sondern schlüpft auch in das warme Nest des von der Stiftung betreuten Lokalprogramms des M.1.

Und nur Mut zu diesem Kreis dazu zustoßen, es macht nicht nur Mühe mit dem Texten sondern ein unheimliches Vergnügen. Vor allem, wenn wir uns monatlich treffen und uns austauschen. Das ist nicht nur produktiv sondern einfach nett miteinander. Es wird auch geredet, was im Leben sonst so los ist, in den Familien, im Ort oder der großen Politik. Unser Kreis stößt sogar gerne Aktionen an, sei es ein Comic-Battle oder damals phänomenal „Dorf of Sounds“. Darüber hinaus spiegelt das Magazin unseren Austausch mit anderen wider. Eine junge Generation zeichnet im M.1 beeindruckende Comics.

Liebe Leserin oder lieber Leser, lasse uns Deine Eindrücke wissen.

Kontakt: Programm Lokal M.1, Arthur Boskamp-Stiftung  
Charlotte Perka, cp@arthurboskamp-stiftung.de, Bürotelefon 04826 850 110



# Der Elefant

- von Stephan Fuchs -

**S**ollte man vor diesem Mann, der da in seinem Rollstuhl saß, noch Ehrfurcht haben? Der, halb in sich selbst versunken, scheinbar in irgendeine Ferne lächelte.

Der das Publikum, das sich zu seinem Ehrentag versammelt hatte, nur als verschwommen rauschende Melodie im Hintergrund des Saales wahrnahm.

**F**rüher war er imposant gewesen, eine Erscheinung. Ein Elefant mit den Eigenschaften, die einem Elefanten zugeschrieben werden. Riesig, mit einem riesigen Schädel. Plump scheinend, doch im entscheidenden Moment überfallend schnell und gnadenlos.

**D**er Mann konnte sich damals – im übertragenen Sinne – mit seinem massigen Hinterteil auf alles setzen, was ihm nicht genehm war, bis es breit gesessen wie ein flacher Pfannkuchen und seiner Eigenschaften beraubt war.

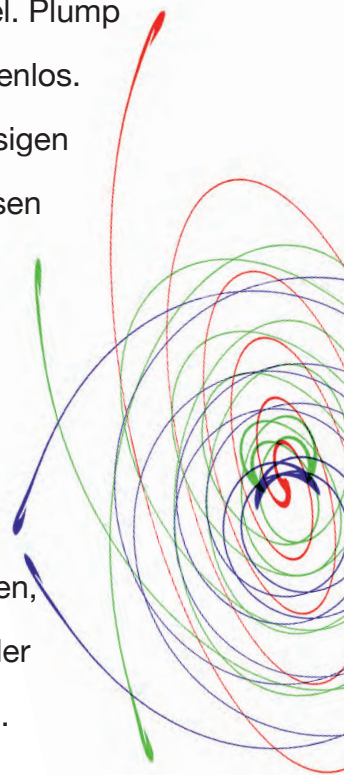
**E**r vergaß nicht, jedenfalls nicht, wenn es darum ging, dass irgendein Jemand auf der Welt irgendwann Kritik an dem Mann und dem was er sagte oder tat, hatte laut werden lassen.


**D**er Mann saugte Spott und Hohn wie ein schwarzes Loch. Es gab Zeiten, da umkreisten Hohn und Spott den Mann in Umlaufbahnen, wurden jedoch alsbald in Zentrifugen gefangen, in schneller und schneller rasenden Kreisbahnen gefangen, um in das schwarze Loch zu stürzen.

Der Mann ertrug alles. Scheinbar.

**A**ller Spott, jedes Hohngelächter, jede Kritik prallten an der Elefantenhaut ab und es war ein wenig Aufmerksamkeit vonnöten, wollte man erkennen, dass eben jede noch so kleine Kritik an ihm von dem Mann registriert und in einer kleinen Kammer seines Gedächtnisses abgelegt worden war.

**D**as schwarze Loch war kein schwarzes Loch, wie es die Wissenschaft beschreibt, das alles aufsaugt, verdichtet und in einem Mahlwerk zur Unkenntlichkeit zerhäckselst, sondern ein schwarzes Loch, das sorgsam Namen, Daten und Fakten sammelte, archivierte, in





nummerierten Regalen des Elefantenhirns ablegte, in Kisten verstaute, die Nummern listete, und die Listen in einem eisernen Tresor im Innern des Elefantenkopfes verwahrte.

**U**m die Listen, wenn es an der Zeit war, aus dem Tresor zu holen, auf dem Tisch im Arbeitszimmer des Elefanten auszubreiten, sich die Worte und Taten aus den Archiven des Dickhäutergedächtnisses zu kramen, sich in Rage zu denken, dann den Urheber der Worte zu orten und ohne Federlesen zu zermalmen.

**J**etzt saß der Elefant in seinem Rollstuhl, um ihn herum das Publikum, nicht besorgt um die Gesundheit des Elefanten, nur besorgt um das eigene kleine Wohlergehen, und darum, eines klitzekleinen Strahls der verglühenden Elefantensonne teilhaftig zu werden.

**D**er Elefant hatte die großen Hände, die früher Angst einflößend und der Elefantenrede unwiderstehlich Nachdruck verleihend und seine imposante Gestalt betonend, schlaff, grau und alt im Schoß verschränkt.


Woran er dachte und ob er in diesem Moment überhaupt hier war, oder an einem anderen Platz, ließ sich nicht sagen.

**D**er Elefant lächelte. Das Lächeln war eingefroren, beinahe maskenhaft, so dass bei längerer Betrachtung des Gesichtes klar wurde, dass das Lächeln kein Lächeln war, sondern die letzte und einzige dem Elefanten Mimik, die dem Elefanten geblieben war, der die breite Stirn einst so grimmig in Längsfalten werfen und wortlos Stille gebieten konnte.

**W**ährend der Mann, der ein Elefant war, in seinem Rollstuhl, hier in der ersten Reihe dieses Saales saß, überboten sich Laudatoren in ihren Graden der Nettig- und Artigkeiten, die sie dem Mann widmeten, lobten und schwelgten in einer Vergangenheit, die verklärt und weit entfernt vergangen war.

**H**ätte man ihm früher solche Reden gehalten, so hätte man ihn selbstverliebt in der ersten Reihe des Publikums auf einem Stuhl sitzen sehen, die riesigen Hände vor dem mächtigen Wanst ineinander verzahnt, das Grinsen breiter werdend und dem Unvorsichtigen signalisierend, dass er, der Elefant träumte.

**D**er Kenner, nervöser und nervöser mit schweißnassen Händen auf dem Stuhl rutschend, wusste, dass der Elefant nicht träumte, nicht einmal schlief, nein im Gegenteil mit jeder Minute wachsamer hinter der zufriedenen Fassade lauerte, ob die Huldigungen auch



Huldigungen wären, und sich nicht doch eine Kritik hinter schönen Worten versteckte, die der Elefant erfassen, nummerieren, listen und in seinem Archiv ablegen konnte.

Ja, die das wussten waren auf der Hut, zittrig wie eine Gazellenherde, die an einer Wasserstelle rastete und immer auf dem Sprung sein musste, da die Löwen auf der Jagd waren.

**D**er Mann, der ein Elefant war, ließ jetzt einen Redeschwall nach dem anderen über sich branden und konnte sich nicht dagegen wehren.

Denn er war es nicht, der den Rollstuhl bewegte. Er konnte die Bremse nicht lösen, nicht aus dem Saal steuern, nicht einmal in den Saal hineintrompeten und die Veranstaltung der eigenen Regie unterwerfen.

**E**r musste sein Leben ertragen, das jetzt in den Händen einer anderen lag. Elefanten vergessen nie, wie man sagt. Und sie vergessen auch nicht, dass es Dinge in ihren Geschäften gibt, die unter allen Umständen vergessen werden wollen.

**A**uch dieser Mann, der ein imposanter Elefant gewesen war, wusste, welche Dinge er vergessen wollte.

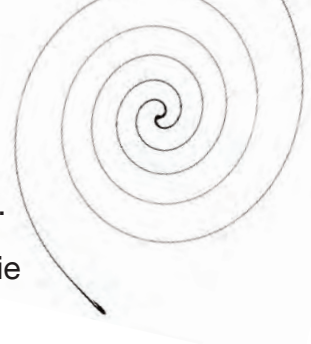
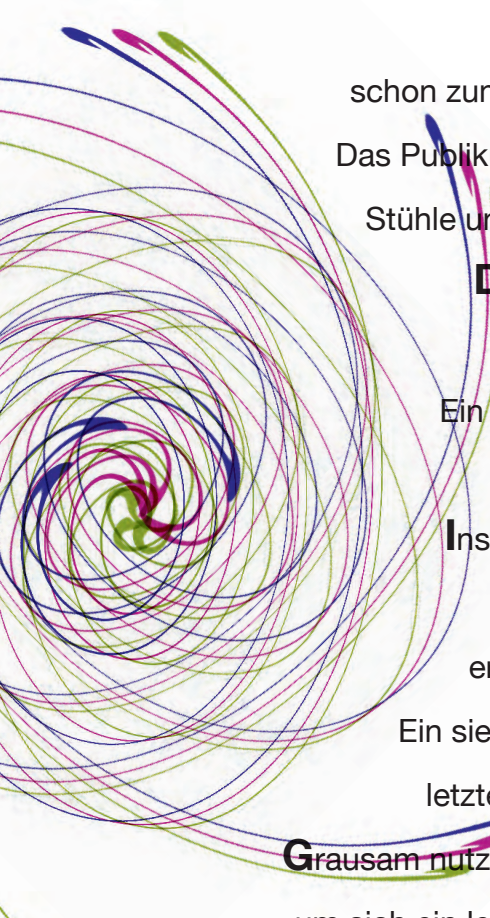
War der Kopf des Elefanten früher einer Frucht nicht unähnlich gewesen, war er jetzt auf eine Art spitz geworden. Er verbreitete Mitleid für die, die ihn nicht gekannt hatten. Denen er immer egal gewesen war, war er auch nun egal, Und Schadenfreude empfanden die, die damals Furcht und Angst gelitten hatten, die einst im Archiv des Elefanten gelistet oder jetzt abgearbeitet waren.

**D**er Elefant saß in seinem Gefährt und konnte sich nicht wehren, als seine Nachfolgerin die Arbeit und das Verdienst des Elefanten lobte und hervorhob, ihm jovial auf die Schulter klopfte, ihn nochmals für seine Lebensleistung lobte und ihm eine Medaille um den steifen Hals hängte.

**D**as Publikum applaudierte, die Nachfolgerin lächelte wie eine Siegerin und der Elefant schwieg hinter seiner Maske, die grinte.

Der Applaus verklang langsam, als der Elefant den kurzen Weg zum Podium geschoben wurde.

**E**ine Hand drückte eine blaue Pille in den Mund des Elefanten, nahm ein Tuch und wischte Speichelreste aus den Ecken des Elefantenmundes, als der sich



schon zum Mikrofon beugte, das die Techniker für ihn justiert hatten. Das Publikum verstummte, hielt die Hände still, ruckte noch einmal die Stühle und harrete dann der Worte, die der Elefant sprechen würde.

**D**as Bild, das sich stetig und unweigerlich geöffnet hatte war jedoch bedrückend lächerlich.

Ein Mann, der einmal ein Elefant gewesen war, schien in ein Mikrofon zu beißen. Eine dicke Karikatur.

**I**nsassen des Publikums räusperten sich betroffen, weil sie endlich die Absurdität des Schauspiels erkannten, das dort auf der Bühne inszeniert wurde.

Ein siechender Elefantenbulle wurde den Geneigten in seinem letzten Akt vorgeführt, die Botschaft des Stückes war klar.

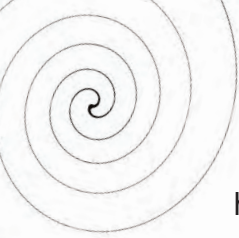
**G**rausam nutzten die Nachfolgerin und ihr Hofstaat den Auftritt des Elefanten, um sich ein letztes Mal in der Erinnerung seines Glanzes zu spiegeln, gleichzeitig jedoch zu bedeuten, dass die Zeit des Elefanten Geschichte war, fortgespült von einer größeren Macht, die den Dickhäuter umgestoßen, sein gutes Blut gesaugt, und ihm sein verdorbenes Blut gelassen hatte.

**E**s ploppte und der Elefant biss immer noch ins Mikrofon. Das Geräusch war nicht unangenehm laut, auch nicht schrill.

Die Elefantenaugen konnten dem, der darauf achtete, noch ein wenig starrer und glänzender vorkommen, als sie vor dem Plopp ausgesehen hatten.

**E**inzäher dünner Seiberfaden lief dem Dickhäuter aus dem Mund, leckte über das Kinn, dann tranig auf das Mikro, das Mikro herab und kleckste auf das Rednerpult. Das Publikum wurde unruhig und die Nachfolgerin blickte irritiert zum Elefanten, der immer noch in das Mikrofon biss, anstatt die wenigen Dankesworte, die er mühsam auswendig gelernt hatte, er der in vergangenen Zeiten mühelos aus dem Stegreif die Welt, wie er sie begriff, erklären konnte, undeutlich wie ein Betrunkener in das Mikrofon zu nuscheln, denn mehr hätte er nicht vermocht.

**S**timmen erhoben sich, schließlich auch die Nachfolgerin und ihr Hofstaat, im sicheren Wissen darum, dass die andauernd starre Haltung, die der Elefant angenommen



hatte, nicht seine natürliche und in diesem Moment beabsichtigte Haltung war. Helfer hatten endlich einen Vorhang um das Rednerpult und den Elefanten gezogen.

**D**em Elefanten waren seine Haltung und sein Aussehen egal. Es störte ihn nicht, dass er endgültig allen Schrecken verloren hatte.

**E**r hatte ein Plopp gehört und einen kurzen Schmerz gefühlt, einen Stich, der ihm in den Kopf gefahren war, den er nicht zu lokalisieren wusste. Das Plopp war nur in ihm, das war ihm klar, und breitete dort seine Schallwellen aus, über-tönte den stechenden Schmerz und ging in einen brummenden Dauerton über.

**Z**eitgleich lief vor dem inneren Auge des Elefanten sein Lebensfilm. Während um ihn her die Statisten seiner Karriere aufgeregt hin- und her zu rennen begannen, wie Ameisen, die in ihrem Haufen auf-gescheucht die Ordnung wieder herstellen wollen, wurde er ganz ruhig.

**D**ie ältesten Erinnerungen an seine Kindheit flimmerten undeutlich schwarz weiß. Er krabbelte und brabbelte, fragte sich in seiner Bewusstseinsblase, ob diese Stelle seines Films eine Erinnerung oder nur die Imagination einer Erzählung seiner Mutter war.

**E**r ritt auf einem Schaukelpferd mit blauer Trense aus dünnem Band, allein auf der Staubstrasse vor dem Haus in dem er wohnte.

Er spazierte an der Hand seiner Großmutter im Sonntagsstaat zur Kirche hin.

Er saß in der ersten Reihe seiner Schulklasse.

Er war allein. Und wurde von einem Schneeball am linken Ohr getroffen.

Er lag im Dreck, als er 13 Jahre alt war und ihm wurden die Armmuskeln geritten.

**W**urde ausgelacht, weil ihm die Nase lief.

Sah aus wie ein Elefantenkind.

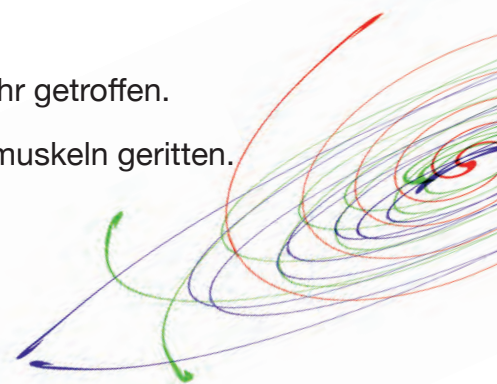
Wurde gehänselt.

Wurde größer. Und kräftiger.

**L**ernte, wie man Freunde fand, oder Verbündete, und begann Listen und Archive anzulegen.

Er fand ein Weibchen, das ihn liebte, das er zur Gefährtin nahm.

Das ihm zwei Kinder gebar, als das Land in Schutt und Asche lag, weil ein Barträger es zugrunde gerichtet hatte.



**A**us dem er aufstieg, nein, nicht wie ein Phönix, wie ein Strippenzieher und Archivierer und Elefant ... ein geduldiger Elefant, der nicht vergaß.  
Und als er stark genug gewesen war, hatte er das Land genommen, Gefährten nach seinem Gusto gewählt und nach seinem Gusto wieder abserviert.

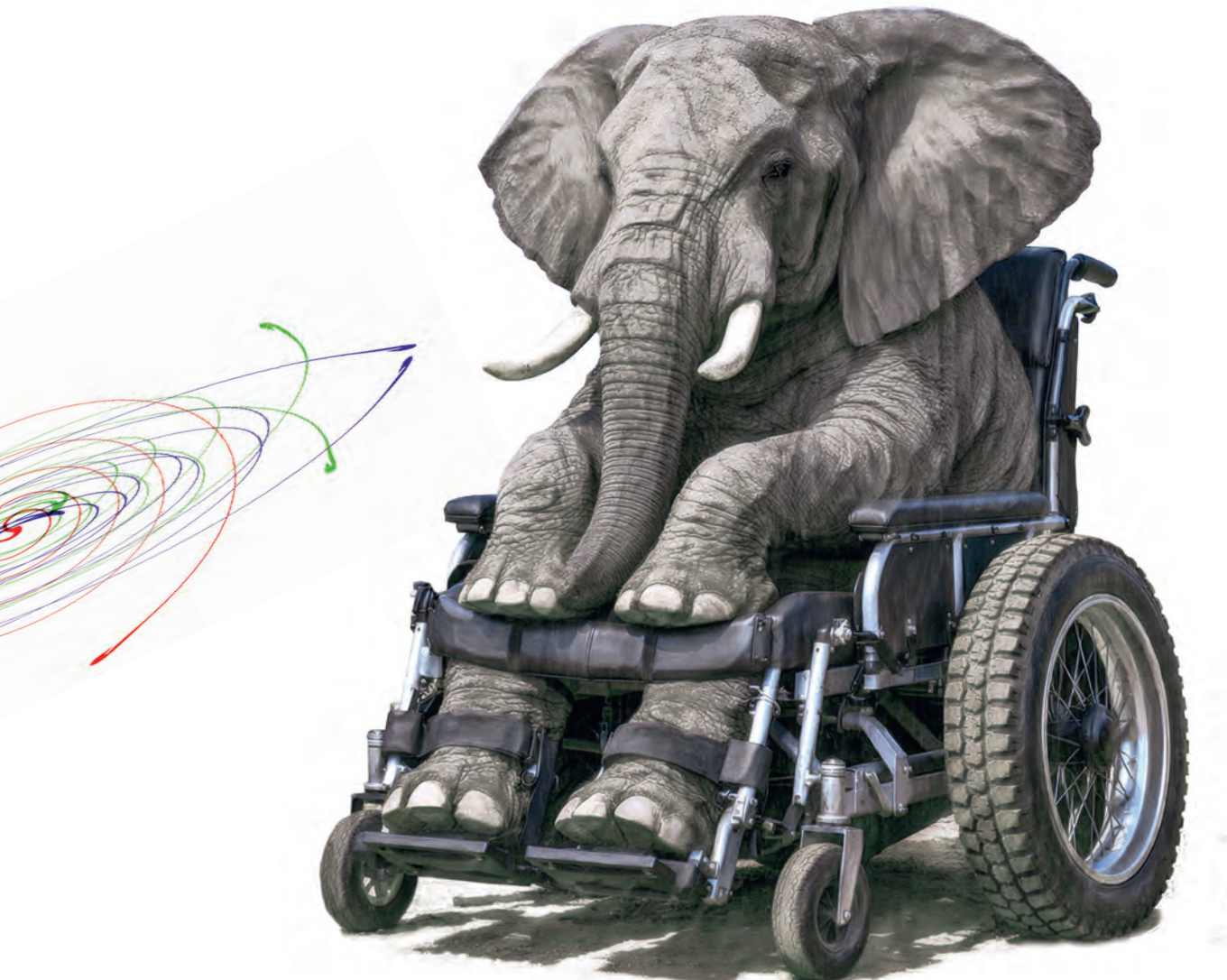
Und er vergaß nicht, nur was er musste und wollte.

**D**er Film stoppte als der Elefant im Film riesengroß gewesen war und das Brummen in seinem Kopf wurde leiser.

Bis es sogar angenehm war und einschläfernd.

Brumm, Brumm, brumm.

**U**nd es wurde leiser und leiser, bis das Brummen starb, und das Grinsen im Gesicht des Elefanten zum zufriedenen selbstverliebtem Lächeln wurde.



# Prima Eva und Primo Adam Dito

- von Michael Hintze -

**J**a, ich habe eine ziemlich lange Zeit gewartet, in einem Café in Itzehoe am Sandberg. Er hatte mich dort hinbestellt. Er sagte, er wäre der Sohn von Jairo und würde gerne mit mir sprechen. Jairo war in jungen Jahren mein Segelpartner und wir sind gemeinsam an vielen Orten der Welt umhergesegelt. Zuletzt hatte ich ihn gesehen, da wohnte er mit einem Orang-Utan Weibchen zusammen. Er nannte sie Princess of Pongo Pygmaeus und tat irgendwie so als wären sie ein Paar. Er wollte mit ihr nach Borneo zurück in ihre Heimat. Damals sagte er:

„**S**ie ist hier nicht glücklich. Sie spürt die Liebe Gottes  
nur in von Menschen unberührter Natur.“

**I**ch war neugierig, wie es Jairo ergangen war. Es waren ja in der Zwischenzeit fast neunzehn Jahre vergangen. Doch dann kam der junge Mann in Begleitung einer ebenfalls noch jungen Frau und setzte sich an meinen Tisch. Er stellte sich und seine Begleitung vor:

„**D**as ist Kartika und ich bin Adam. Sie ist Biologin und ich bin der Sohn von Jairo, er nennt sich jetzt König\*in Dito. Mein Vater sagte, du würdest mir behilflich sein und ich kann dir vertrauen. Dony, ich darf doch Dony sagen? Ja, es ist schwer zu glauben, ich bin auch der Sohn von Princess, also König\*in Dito.“

**S**o fing das Gespräch an. Es ließ mich erstaunen, doch Adam sagte das sehr ernst. Mir fiel auf, dass Adam hellrote Haare hatte. Hingegen hatte Kartika dunkle Haare, sie schien eine Malaiin zu sein. Adam sagte:

„**I**ch bin also, so sagt ihr doch, ein Wunder.“

**E**r bat mich, über das, was er mir zu berichten hat, Stillschweigen zu bewahren. Zum ersten Mal ist eine Paarung von Mensch und Orang-Utan zustande gekommen. Er wäre halb Mensch und halb Orang-Utan. Wenn das einer erfahren würde, dann würde er aus den wissenschaftlichen Laboren dieser Welt nicht mehr herauskommen. Vor lauter Sensationsgier der Medien, würde er kein wirkliches Leben führen können.

**I**n Russland hatte das mal ein Wissenschaftler in den 1960er Jahren ausprobiert. Eine Paarung von Orang-Utan und Mensch, aber es ist ihm nicht gelungen. Jetzt wären sie zu zweit, er und seine Schwester, die bei ihrer Mutter geblieben ist. Sein Vater hatte ihm den Namen Primo Adam Dito gegeben. Seine Schwester bekam den Namen Prima Eva Dito von seinem Vater. Die Namen, die sie von ihrer Mutter bekommen hatten, konnte er nicht übersetzen, es gäbe keine Sprache dafür. Nun kam er erst richtig zur Sache. Ehrlich, während ich anfing sehr misstrauisch zu werden. Normalerweise sehe ich in den Augen dieser jungen Schelme, wenn sie mir einen Bären aufbinden wollen, ein leicht schemenhaftes Lächeln in ihren Augen. Sie wissen ja nicht, dass ältere Menschen das sehen können. Jedoch bei ihm blieb es aus. Konnte er es so gut verbergen?

Er sagte:

„**D**ie Menschen sind nicht in der Lage die Erde zu erhalten. Der Mensch hat das Paradies, in dem er lebt, verdorben. Dieses Paradies, Dany, wird in den nächsten Jahren verschwunden sein. Der Menschheit fehlen die Vernunft und das Verständnis sich als Teil von einem Ganzen zu begreifen. Eher glauben die meisten Menschen, einzig und exklusiv zu sein. Ein einzig selbst bestehender Organismus zu sein. Das, was ich von meiner Mutter habe, ist das Verständnis, dass nichts unabhängig voneinander besteht. Auf einen Blick, sehe ich jeder Pflanze an, wie es ihr geht und was ihr fehlt. Auch jedem Lebewesen sehe ich an, wie es ihm geht. Du Dany, hast mit dem Magen und eine Allergie gegen Birkenpollen.“

**E**r hatte recht, so war es.



„**D**a kommst du nicht mehr raus, Dony. Deine menschliche Natur ist genauso geschädigt, wie die Natur um dich herum.“

**E**r zeigte, indem er einen Hemdsärmel hochschob, lange rote Haare auf seinem Arm und ich sah auch Schwielen an seinen Händen.

„**W**ir, die Mischwesen, haben eine Chance in ein neues Paradies auf Erden hinein zu wachsen. Doch, da ist noch ein Trost für dich Dony, zumindest wird ein Teil des Menschen bei der Entstehung des neuen Paradieses dabei sein können und die wunderbare, fantastische neue Schöpfung erleben dürfen. Auch wenn, der Mensch es nicht mehr bewusst wahrnehmen wird. Ihr Menschen wisst nichts über den Kern des Lebens. Nichts über die tiefe Kraft Leben und was es bedeutet.“

**S**ie wollten für eine Zeit bei mir wohnen, zumindest bis ihr gemeinsames Kind auf der Welt wäre. Denn Kartika war von Primo Adam Dito schwanger. Sie suchen auf der Welt nach Orten, um die schwerste Zeit, den Untergang des alten Paradieses und die Entstehung des neuen Paradieses, als Mischwesen zu überleben. Er hoffte, dass Kartika, mit seiner Hilfe, so lange wie möglich, den Übergang in die neue Schöpfung überleben würde. Dabei sah ich Tränen in seinen dunklen Augen. Das war vor zwei Wochen.

Ich habe sie nicht mehr wiedergesehen. Sie haben wohl eine andere Bleibe gefunden. Zu einem Ergebnis, wahr oder nicht wahr, bin ich nicht gekommen. Aber da sind so einige Sachen, die geben mir zu denken. Warum können Hunde riechen, wenn einer Krebs hat. Warum flüchten Tiere, bevor der Mensch erkennt, dass ein Tsunami kommt. Es kommt jeden Tag etwas dazu. Die Kommunikation der Bäume über Pilzgeflecht. Oder, dass schon auf Sri Lanka 250 v. Chr. das erste Tierschutzgebiet entstanden ist. Vielleicht sind die Beiden ja dort hingegangen. Vielleicht haben die Beiden mich aber auch nur ordentlich verschaukelt. Mit aufgeklebten Haaren oder so, alles nur geschauspielert.

**A**ber was soll ich sagen, immer noch besser, als dass sie ihre Zeit sinnlos verbringen. Denn, die Jugend hat das Recht ihre Zukunft selbst zu bestimmen, wir Alten werden ja nicht in der Zukunft leben.

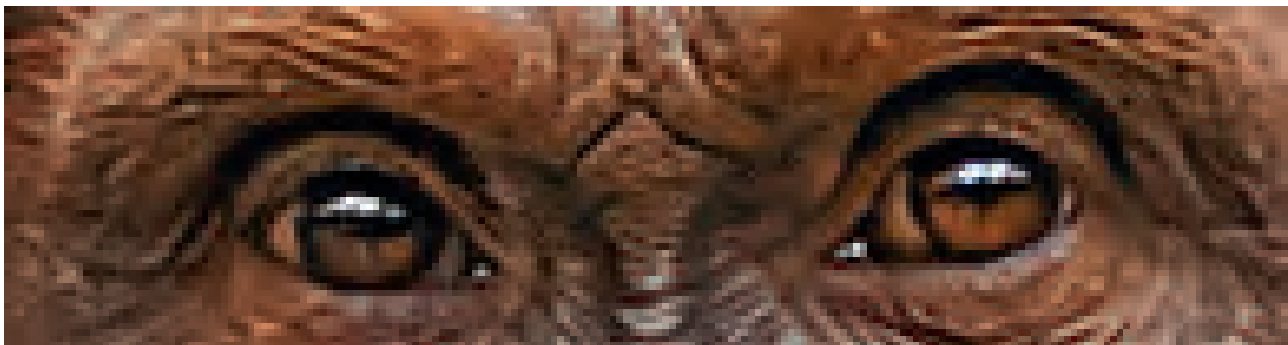
Ehrlich, ich wäre gern bei der Entstehung des neuen Paradieses dabei. Auch wenn es nur zu 50% wäre, oder zu 30%. Wenn Richtiges, im Richtigen wäre. Irgendwann wird es gelingen. Wenn die Religionen mit einer Stimme sprechen. Wenn Fremdherrschaft und Kapitalismus gebändigt sind. Wenn in den Köpfen wieder Gesundheit herrscht.



**E**s ist, als würde der Mensch mit vier wilden Hunden, jeder an einer an langen Leine, einen Zug nicht verpassen wollen. (Religion, Fremdherrschaft, Kapitalismus, Gesundheit - ein Mops, ein Pitbull, ein Spitz, eine Dogge, sagt mein Nachbar.)

**A**ls wäre im Kopf Geburtstag mit vierhundert Gästen. Es findet kein gutes Gespräch statt. Am Ende ist das Geburtstagskind müde oder überdreht.

**S**o, ich lege mich mal ein bisschen hin. Mir tut der Magen weh und ich bin müde.



# Klaus-Dieter

- von Helga Petersen -

**K**laus-Dieter war schrecklich kalt. Völlig durchgefroren fühlte er sich. Seit Tagen war es nunmehr fast durchgängig grau und die Luft schien alle verfügbare Feuchtigkeit an sich zu klammern. Die Straße war dementsprechend unbelebt. Nur ein paar Gassigänger mit ihren Vierbeinern. Wenigstens Letztere schenkten ihm, Klaus-Dieter, hin und wieder ihre Aufmerksamkeit, legten den Kopf zur Seite und sahen ihn fragend an. Manche von ihnen knurrten auch kurz auf, oder versuchten gar, ihn zum Spielen aufzufordern.

**R**esigniert zog Klaus-Dieter in solchen Situationen innerlich die Schultern hoch. Seine Sehnsucht nach Kontakt – nach bloßer Aufmerksamkeit schon - war so unendlich groß. Doch er konnte nicht aus seiner Haut. Total blockiert. Total gefangen in sich. Während die Hundehalter ihre treu umsorgten Tiere zumeist genervt weiterzogen, schnellte für Klaus-Dieter der bittere Geschmack der Einsamkeit tief schmerzhaft zurück, ähnlich einer Bogensehne nach dem Abschuss des Pfeils... pppffuum... war die völlig unbegründete Hoffnung, seinem Schicksal irgendwie entkommen zu können... verstanden zu werden... ja, wenigstens wahrgenommen zu werden, von einem Wesen, welches eine Veränderung seines Daseins zumindest in der Theorie hätte möglich machen können, dahin.

**W**iedermal.

**W**ie immer. Wie jeden Tag. An Tagen mit schönem Wetter war die Situation noch einigermaßen erträglich. Da war um ihn herum manchmal sogar ein Lächeln in vorbeiwandelnden Gesichtern zu sehen. Unterhaltungen, die näher kamen und sich wieder entfernten.

Das klock-klock, klock-klock eines Tischtennisballs irgendwo hinter den Häusern.

Ein Motorflieger über ihm am blauen Himmel.

**K**laus-Dieter war in die Fußstapfen seines Vaters getreten.

Doch dieser erzählte ihm, dass immer jemand bei ihm gewesen sei, wenn dieser seinen Job zu machen hatte.

Er war nie allein.

Die Arbeit als solches war ein kleines bisschen schwerer gewesen, doch dafür hatte sie immerhin ein absehbares Ende gehabt.

**F**rieren musste sein Vater höchstens kurzfristig, wenn der Einsatz schlecht geplant war.

Er konnte sich jedoch stets umgehend wieder aufwärmen und hatte im Anschluss auch reichlich Zeit, wieder zu neuen Kräften zu kommen.

Die Zeiten waren so anders geworden. Klaus-Dieter war viele, viele Stunden damit beschäftigt, seinen Job zu erledigen.

**T**agein. Tagaus.

**E**s brauchte gar niemand zuhause zu sein. Ein kurzes Kitzeln im Nacken ließ in wissen, dass er anzufangen hatte.

Seine einzige Freiheit bestand darin, dass er die Richtung wechseln konnte, wie er wollte – sofern am Ende des Tages das Gesamtergebnis stimmte.

Tief in Gedanken und, ja, auch einer guten Portion Selbstmitleid versunken, nahm er ihn dennoch wahr.

**D**en Herrn im grauen Anzug.

Mit der ledernen Aktentasche unterm Arm.

Wenn Klaus-Dieter auch kein eigenes Uhrenblatt besaß, auf das er hätte schauen können... auf diesen Herrn von gegenüber war Verlass.

Während Klaus-Dieter ihn wenige Minuten später durch das Küchenfenster allein an

seinem Tisch sitzen sehen konnte, nahm er noch einmal einen kräftigen Atemzug. Kurz darauf fühlte er das erwartete Vibrieren; versuchte, so gut es ging, ein paar letzte Grashalme von seinen Rädern zu streifen und rollte müde zu seiner Ladestation.



Klaus Dieter ...



... und sein Vater

# Getrampel im Kopf und Durst im Herzen

- von Helga Petersen -

**E**s ist laut, mein Hirn... vor allen Dingen vorwitzig laut...

Mein Hirn ist schnell dabei, Rückschlüsse zu ziehen und meint, mit all seinen Fakten einen Trumpf auszuspielen... aber bla... aber bla... hämmert es auf mich ein, wie der Buchstabenanschlag an einer Schreibmaschine... damals... als die kleinen Letter-Ärmchen noch über die Walze ratterten...

Gedanken sind selten **nicht** da... nur selten herrscht Stille im Kopf... höchstens bei einer guten Meditation. Gedanken sind wichtig – aber sie fühlen sich auch genauso, wenn sie vermeintliche Fakten ausgegraben haben. Sie wissen sich stets an die erste Stelle zu boxen... sie fräsen sich ihre Bahn durch das Oberstübchen, und der Mund kooperiert meist bereitwillig, um die Projektile auszuspuken... das Faktum wird zur Briefmarke mit Eilzustellung... freigeschossen durch das Kaliber fühlt sich das Hirn sauber und im Recht... klar und ohne Zweifel...



...**U**nd das Herz?... es bleibt still... drückt sich an die Seite, um vom Kugelregen nicht überrollt zu werden... es gibt klein bei... es seufzt.. und pocht weiter. Es erträgt all die wichtigen Gedanken und schleicht sich in eine hinterste Ecke... Es gibt kein Gleichgewicht zwischen Kopf und Herz... es ist chancenlos... der Kopf ist der Boss und macht die erste Ansage... Das geht eine Weile gut... bis sich ein leises Etwas, welches das Hirn nicht zuzuordnen vermag, wie ein Regencap aus irgendeiner Ecke flatternd.. zunächst sanft.. auf die Schultern legt. Das tiefe Durchatmen schubst das Hirn zum ersten Mal aus seinem Gleichgewicht... doch dieses reagiert unwirsch... ungeduldig und genervt... hey du, mach dich vom Acker! Hier ist alles geklärt!...

**D**och in mir drinnen bleibt es verwackelt... Auf, in eine unruhige Nacht. Nachts wird auch der Kopf anfälliger für Störmomente... die klaren Argu-

mente verschwimmen zu einem ersten Wolkengrau der Träume... das Herz beginnt eine Staffelei aufzustellen und klappt den Farbkasten auf... und dann beginnt mein Herz zu tanzen und es duftet nach Zitronen...

**I**ch wehre mich gegen das Heranschleichen des Morgens... ich will meine nächtlich bunte Leinwand nicht verlassen... doch der Tag klopft immer lauter an meinen Kopf, der mich dann schließlich auch davon überzeugen will, dass nun die Realität weitergehe und dass diese Ordnung nun auch sein müsse... Beim ersten Kaffee hängt mein Herz seiner Farbpalette nach und bewegt meine Mundwinkel wie eine Marionette nach oben... ich wärme meine Hände an der Tasse und lächele in den Garten.


**D**as geht ein paar Tage und Nächte so... und irgendwann sind Kopf und Herz bereit, sich gegenüber zu stellen... sich auszusprechen... denn das gemeinsame Zuhause muss einen Nenner finden, um nicht in Verzweiflung zu enden...



**Aber überleg doch mal: wie soll denn das gehen?  
Haus verkaufen und nur noch im Wohnmobil leben?**

*Ja... hört sich schon merkwürdig an...  
aber ich weiß nicht, wie es gehen  
soll, wenn alles so bleibt...*

**Ist doch aber echt schön hier!**



*Ja, das ist es!*

*Ja...*

**Der Wald... der See... die Leute  
hier... die Angebote...**



**U**nd nach dem Austausch weiterer zahlloser Argumente nach verwirrten Träumen, stehen sich beide erschöpft gegenüber und suchen nach Erlösung aus diesem Dilemma unter derselben Haut.

Zielgerichtet auf den inneren Frieden, setzen sich beide an einen Tisch.. an dem jeder von ihnen zu Wort kommt.. geduldig ruhig.. nacheinander.. in dem Bewusstsein, dass sie, gleichsam wie siamesische Zwillinge, darauf angewiesen sind, zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen.. denn keiner von beiden kann dauerhaft ohne den Anderen. Sie bestärken sich gegenseitig, sie hätten es doch nun so lange schon immer irgendwie gemeinsam geschafft.. und sie besinnen sich auf die bereits gemachte Erfahrung, in der sie in vielen Monaten erleben durften, wie eine Verhandlung am Tisch gar nicht vonnöten war.. wie Sorgen klein und das Miteinander groß wurde.. wie das Atmen ohne Anleitung funktionierte und die Tage sich nach Leben anfühlten.. durch Beobachtungen.. durch Begegnungen.. durch das Neue, was jeden Tag an der Ecke lauert..

**U**nd der worst case bei diesem Wagnis? ...“im worst case suchen wir eine andere Lösung“, sagten Herz und Hirn, wie aus einem Munde..



Bild: Helga Petersen

Im Paradies scheint nicht immer die Sonne, aber es ist überall, wo du es entdecken willst, sagte die Schnecke, die hoch auf dem Grashalm plötzlich eine ganz neue Welt sah

# Holo Comics im M.1



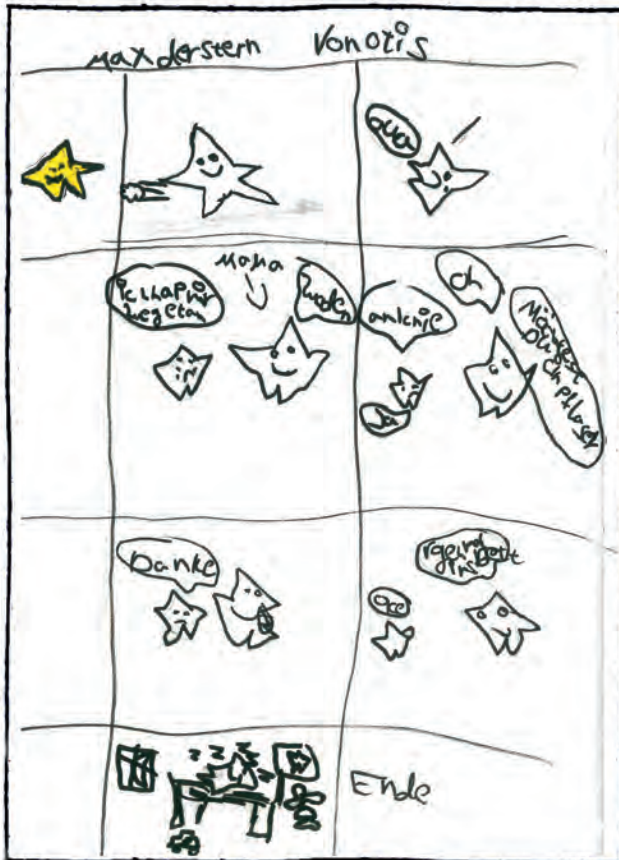
Jeden Freitag findet im M.1 der Arthur Boskamp-Stiftung ein Comic-Kurs für 11-17 Jährige statt (außer in den Ferien). In diesem Jahr stehen die Themen Vielfalt und Mitbestimmung im Mittelpunkt. Mithilfe unterschiedlicher Übungen und Techniken beschäftigen wir uns damit, was sich junge Menschen für Hohenlockstedt wünschen und wie sie sich für eine lebendige Vielfalt in der Gemeinschaft vor Ort einbringen können. Außerdem experimentieren wir mit unterschiedlichen Medien, mit denen sich die Zeichnungen in Bewegung setzen lassen. Zum Kurs gehören auch gemeinsame Ausflüge und Ausstellungen mit den entstandenen Zeichnungen.

Es gibt noch freie Plätze! Wenn ihr mitmachen wollt, schreibt

einfach eine E-Mail an Charlotte Perka,

[cp@arthurboskamp-stiftung.de](mailto:cp@arthurboskamp-stiftung.de)





Comic von Otis

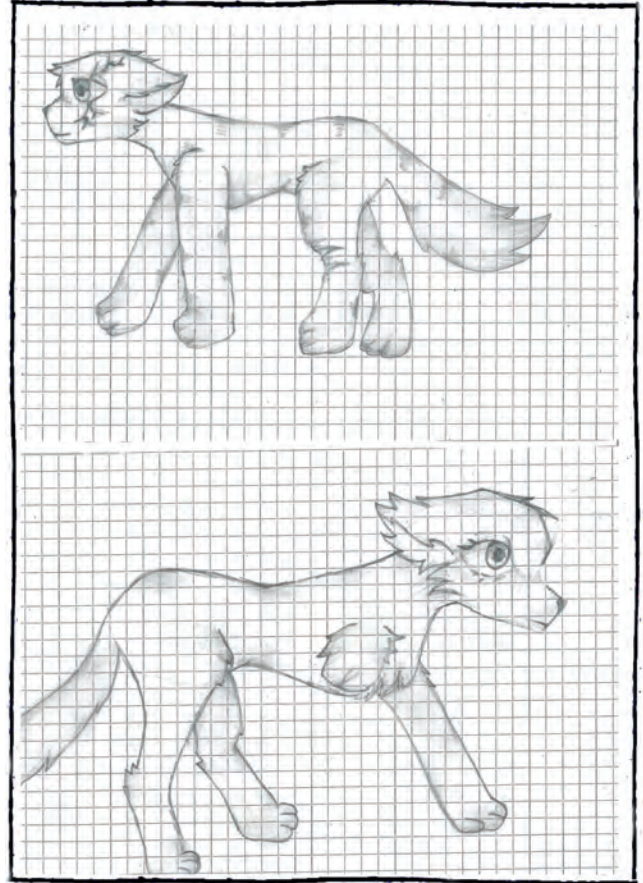


Comic von Xavier



Comic von Joshi





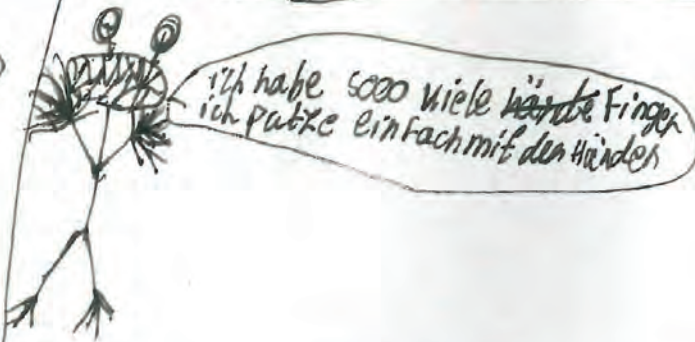
Comic von Sara



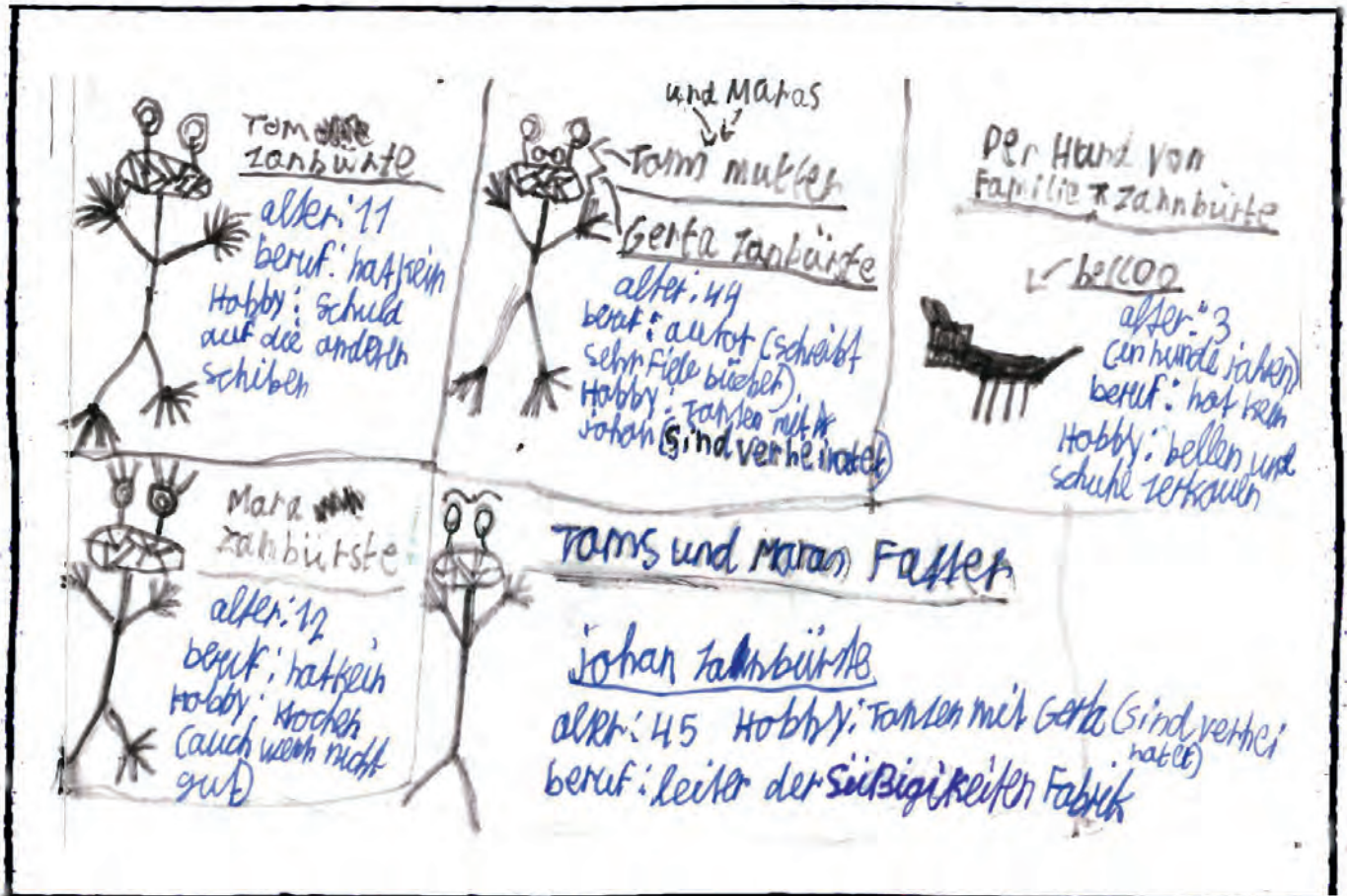
Comic von Syd



Comic von Jay



Erde



Comic von Emilia

## DIGITAL IM NETZ

Diese und alle anderen Ausgaben des Magazins  
sind digital unter folgendem Link verfügbar:

[www.m1-hohenlockstedt.de/lokal/magazin/](http://www.m1-hohenlockstedt.de/lokal/magazin/)





# Wünschenswert: Politikprogramme ohne Luftschlösser

- von Rüdiger Pohlmann -

**A**lso schön wäre es, wenn irgendwelche Politikerinnen und Politiker überhaupt ein Programm für ihre Entscheidungen hätten. Unsere aktuelle Situation in Deutschland und Europa ist vollkommen unübersichtlich. Was sehe ich an langen Abenden im Internet auf der Suche nach nackten Fakten über unser Land? Und ich kann nur erschrocken zuschauen, was sonst noch außerhalb unseres Einflusses in der Welt geschieht, wenn es etwa droht von Rohstoffen, Zulieferern und Absatzmärkten abgeschnitten zu werden. Viele Optionen, zu handeln sind schon verstrichen. Was soll aus meiner Sicht als Bürger von politischen Akteuren dringend angepackt werden?

Die Wirtschaftspolitik braucht Priorität, hier brennt es am meisten. Unsere **Wirtschaft** mit ihren **produktiv tätigen Menschen** trägt unser **Sozialsystem**! Wesentliche Teile unserer Industrie werden ins Ausland verlagert oder ganz aufgeben. Bislang war unsere Autoindustrie unantastbar für Made in Germany. Nachdem die Elektromobilität voranschreitet, scheint sie nicht mehr führend, sondern ist auf wichtigen Märkten nicht mehr konkurrenzfähig. Mehr als 5 Millionen Arbeitsplätze stehen allein hier auf dem Spiel, schon jetzt gibt es einen merklichen Stellenabbau. Und dieses ist nur ein Industriezweig. Die weniger auffälligen mittelständischen Unternehmen, bislang in ihrer **Vielfalt** und **Innovationsstärke** das Rückgrat unserer Wirtschaft, erleben zunehmende Insolvenzen und Ausverkäufe. Manche meinen, das Produzieren habe bei uns keine Zukunft mehr, aber wir könnten das Bruttosozialprodukt durch Dienstleistung bewahren. Wem sollen wir denn den Rücken schubbern, damit er uns Rohstoffe, High-tech-Komponenten, Energie, Dünger oder sonnenabhängige Lebensmittel liefert?

## Wie Wirtschaft gestalten:

**W**ir brauchen elektrische Energie in einer ganz neuen Größenordnung. Nach dem wir richtiger Weise aber völlig kopflos komplett aus der Kernkraft und zu einem großen Teil aus der Kohle ausgestiegen sind, bleibt etwa 2024 ein kleines aber wachsendes Defizit von 33 Terrawattstunden. Zum Glück können wir im Moment den fehlenden Strom im Ausland zukaufen, zuvorderst aus Frankreich, das aber seinen Löwenanteil teuer aus Kernkraft produziert. Unsere Industrie (und manche Familienmutter) ächzt unter den hohen Preisen, denn so bleibt unsere Produktion nicht konkurrenzfähig. Der Ausbau von Solarenergie und vor allem Windkraft schreitet voran, wegen Ausschöpfung der Potentiale trotz teurer Subventionen aber inzwischen langsam. Anteile an der Stromerzeugung



lese ich bei Fraunhofer ISE: 2024 kamen **33,1%** und 2025 **31,8%** aus **Windkraft**. 2024 strömten **14,5%** und 2025 **16,8%** aus **Photovoltaik** ins Netz. **Wasserkraft** hatte noch einen Anteil 2024 von **5,4%** und 2025 von **4,2%**. Der Zugewinn an Stromerzeugung ohne Emission von Kohlendioxid war in der Summe mit **0,2%** gering. Mit Biogas, Grubengas etc. lassen sich optimistisch aufgerundet **60%** den sogenannten erneuerbaren Energien zurechnen. Möge also der Wind blasen und die Sonne scheinen.

**D**ass diese Unwägbarkeit ein Problem ist, muss jetzt im Wirtschaftsministerium aufgefallen sein, da dort vehement zusätzliche Gaskraftwerke zum Ausgleich gefordert werden. Doch wie wir die Transformation zu CO<sub>2</sub>-freier Energie schaffen hat noch keiner durchgeplant. Es geht ja nicht nur um unseren momentanen Bedarf an elektrischer Energie. Reine **Elektroautos** haben derzeit erst einen Anteil von **3,3%** am PKW-Bestand, sobald dieses ein deutlicherer Anteil wird, brauchen wir eine ganz andere Dimension von Elektrizität. Ähnlich sieht es bei der Umstellung des Heizens auf **Wärmepumpen** aus. Ausgehend von jetzt noch **5,7%** am Heizungsbestand ist hier ebenfalls mit einem dramatischem Mehrbedarf an Strom zu rechnen. Fortschritte durch **Rechenzentren, Automatisierung** und **Robotik** sind genauso an bezahlbaren Strom gekoppelt. Angesichts von fehlenden inländischen **Treibstoffressourcen** setzt zum Beispiel **China** auf elektrischen Verkehr, gespeist von Windkraft und Photovoltaik aber genauso von der **reichlich** vorhandenen billigen **Kohle** und baut neu ein Netz von mehreren hundert Kohlekraftwerken. Der Triebfaktor dort scheint mir also nicht der Klimawandel sondern **Versorgungssicherheit** und **Wettbewerbsvorteil**. Wie kommen also **wir** zu **wettbewerbsfähiger** Energie?

**Ein Abbau der Bürokratie** drängt und Entlastung wird es erst geben durch konkrete Streichung von einem Drittel der Gesetze und der Hälfte von Verordnungen. Vielleicht eine mutig gesetzte Anforderung, aber mal ein Gesetz zu streichen reicht nicht, der Dschungel gehört von einem Effizienz-Ministerium gründlich durchforstet. Digitalisierung allein räumt nicht auf, verführt eher mehr Komplikationen zu schaffen, weil die auf dem Bildschirm so schön aussehen. Es gilt die **Prozesse** zu **vereinfachen, Verantwortung** wieder mehr dem einzelnen Menschen **anzuvertrauen**, nicht einem anonymen Apparat. Der gut gemeinte Wunsch Kontrolle zu haben, führt zu einem Krebsgeschwür, das wirtschaftliche Handlungen einschnürt. Unbeabsichtigte Fehler dürfen nicht gerügt und damit mutiges vom **Menschenverstand** gelenktes **Handeln** nicht blockiert werden.

Ja sagen können zu Fehlern und einen Weg suchen es besser zu machen. Regelungen nicht ausufern lassen, sondern loslassen und Freiräume schaffen. Das Motto

von Verwaltung und Politik sollte doch sein: „**Wir machen den Weg frei...**“ Die Feindlichkeit gegenüber der EU resultiert aus dem falsch verstandenen Auftrag vieler sich in Brüssel selbst beschäftigender Vertreterinnen und Vertreter und deren Mitarbeiterschaft. Die unter dem Deckmantel der Vereinheitlichung ständig neu geschaffenen Vorschriften sind eine Gängelung der Initiativen in den Ländern und bremsen den wirklichen Fortschritt aus. Die Regierung muss auf den EU-Apparat einwirken, deren detailverliebte Direktiven zurückzunehmen und mehr auf **regionale Freiräume** zu setzen. Das würde auch den radikalen Parteien den Wind aus den Segeln nehmen.

**A**ngesichts der Probleme der „Wende“, dem Anschluss der DDR an die West-Republik, haben Politikerinnen und Politiker entdeckt, wie sie **ausweichen** können, für diese **Probleme** verantwortlich gemacht zu werden. Das Zauberwort hieß „**Privatisierung**“! Im Osten führte das dazu, dass kaum noch etwas von dem ursprünglichen Volksvermögen übrig geblieben ist. Dresden hat sich mit dem Verkauf von 100.000 Wohnungen vorübergehend von **Schulden** befreit, doch die Folgen für die dort Wohnenden waren **Mietsteigerungen** und Vernachlässigung der Gebäudepflege und Wohnqualität. Auch Beispiele im Westen zeigen, dass Privatisierung keine Patentlösung ist. Etwa bei der Deutschen Bahn, der Lufthansa, im Bereich der Krankenhäuser oder den Energieunternehmen. Extrem war das bei der Atomenergie, bei der die Konzerne den **Gewinn** einstreichen konnten, die **Folgelasten** aber hauptsächlich der Gemeinschaft überließen. Auch die internationale Finanzwelt, etwa die Weltbank trieb die Staaten zur Privatisierung an. Es sollte die Globalisierung gefördert werden, mehr internationaler Wettbewerb sollte allen zugute kommen. Es riecht aber eher danach, dass mehr Kapital in das **Börsengeschäft** fließen und Einflussnahmen von internationalem **Großkapital** auf regionale Märkte ermöglicht werden sollte. Es gilt diesen Trend umzukehren. Politik und Staat müssen wieder mehr **Verantwortung** übernehmen. Was wir über unsere Steuern finanzieren, muss ein **Vermögen** bilden von dem die Bürgerinnen und Bürger **profitieren** und nicht internationale Finanzmärkte. Diese Gedanken unterstreichen meinen Appell, unsere wirtschaftlichen Herausforderungen nicht mit verschenkten **Subventionen** anzugehen. Wenn wir Vermögen in Wirtschaftszweige stecken, dann nur gegen Anteile an den Unternehmen, etwa über Aktien, die ermöglichen

**Einfluss** zu nehmen und am **Gewinn** teilzuhaben. Das braucht natürlich den Aufbau eines Ministeriums, welches das **Staatsvermögen** professionell managt und **wachsen** lässt.

**Ideen** und **Know how** sichern unseren Fortbestand. In Deutschland haben wir keine nennenswerten **Rohstoffressourcen**. Und angesichts aufkommender Konflikte und Zugriffe laufen wir Gefahr von den internationalen Reserven abgeschnitten zu werden. Siehe Eingriffe in Venezuela und die Bedrohung von Grönland wegen Ressourcen wie Öl und Gas. Wir müssen uns zusätzlich zu Windkraft und Photovoltaik weitere Energiequellen erschließen. Wenn es sich an unseren flachen Küsten auch nicht zuvorderst anbietet, welche Energien können wir noch aus den Gezeiten gewinnen? Früher gab es auch an kleinen Flüssen Wassermühlen, was lässt sich dort und an unseren großen Strömen wie Rhein, Donau und Elbe noch herausholen? Wahrscheinlich müssen wir nicht in großen Kraftwerken sondern in einer **Vielzahl dezentraler Einheiten** denken. Ja, wir brauchen nicht nur Schulen und Universitäten, wir brauchen **Denk-Fabriken!** Universitäten forschen universell, also ohne einen gezielten Auftrag. Archäologie bringt uns im Moment nicht weiter, wir wollen doch nicht zurück in die Steinzeit. Es braucht gezielte Forschung, die unsere brennenden Fragen unserer funktionierenden Gemeinschaft beantworten. Und zwar möglichst schnell, solange sie noch funktioniert.



**W**ir haben eine gute Tradition in der hochwertigen **Ausbildung** und einen **Nachwuchs** mit einem großen Potential! Dort können wir anknüpfen. Wissen und Können ist unsere wertvollste Ressource! Doch dort haben wir ungenutzte Kapazitäten. Wir sollten die Angst vor **Eliten** über Bord werfen. Unsere talentiertesten Denksportler gilt es zu trainieren und für den internationalen Wettbewerb fit zu machen. Was meint ihr, wie etwa China erstaunlichste Ingenieurleistungen vollbringt und zum Technologieführer in vielen Bereichen aufgestiegen ist? Auch die breite Bevölkerung sollte sich daran gewöhnen, dass das **Lernen** nicht mit einem Schulabschluss endet. Einen Job ausüben und nach der Arbeitszeit sich der Freizeit zu widmen, wird nicht mehr reichen. Es braucht einen **Zeitanteil** um die eigene **Qualifikation** dem ständigen Fortschritt anzupassen oder noch besser diesem voranzuschreiten und **innovative Kraft** zu werden.

**D**ieser Artikel stoppt hier, je mehr ich mich in die Fakten vertiefe, laufe ich Gefahr emotional zu werden. Es gibt noch viel mehr als Fragen der Wirtschaftspolitik. Doch die Wirtschaft ist existentiell. Wir würden heute viele Diskussionen nicht führen, wenn wir nicht spürten, dass uns hier die Sicherheit fehlt. Auch, wenn wir unsere wirkliche Sorge nicht zugeben, eher beschönigen. Eine riesige Schuldenaufnahme kaschieren wir als „Sondervermögen“. Also es ist höchste Zeit, lasst uns die Ärmel hochkrempeln. „Wir schaffen das!“ Aber nicht, wenn wir die Hände über dem Bauch aufstellen und es aussitzen. Es ist nur ein guter Spruch, wenn wir wirklich die Brisanz unserer Situation ernst nehmen und zu Taten schreiten. Zumindest lasst uns die ermutigen, die noch jung und voller Tatkraft sind!

P.S.: Dieser Text ist kein fachlicher Aufsatz, sondern ein persönliches Aufbegehren gegen den Strom gefälliger Informationen. Die Fakten sind ehrlich wiedererzählt, ohne dass überall, für jede Zahl und Wahrheit, eine Quelle als externe Autorität aufgeführt wird. Der Text ist frei von KI, nur die hübschen Illustrationen hat ChatGPT nach meinen Vorgaben kreiert.

# Ein Ausrutscher

- von Michael Hintze -

**M**ein Name ist Burghart Bön. Ich werde euch mal was erzählen, über die momentane Lage. Weißt du, da erzählt man einmal, was einen bewegt und schon sagen die Leute du wärst nicht richtig im Kopf.

Ja, Ja, jetzt wirst du sagen, das wäre, weil ich einsam bin. Als Alleinstehender. Wie sich das schon anhört. Da kommt bei mir einer in meine Stube und ich stehe alleine. Allein kann ich auch in der Gruppe sein. Und das sag ich dir, selbst wenn die Gruppe groß ist, am Rand fallen doch so einige um. Alle möchten ja in der Mitte der Gesellschaft stehen. Du brauchst nur einen kleinen Pups zu lassen und dann rücken sie alle von dir ab. Dann stehst du alleine und kannst doch fallen. Genau, es ist den meisten peinlich geworden sich zu wehren. Sie schämen sich, dass an ihnen verübtes Unrecht zu äußern.

**N**ö, ich liege oft auf meinem Sofa und schaue mir Wissenschaftsendungen an. Vulkane auf Island. Wie öffnet man eine Dose mit zwei Finger? Ha, ha, ist ein Witz. Nein, nein, wie weit sind 50 Lichtjahre, wie klein ist Milli und Mikro, geht noch. Aber Pico da hört es bei vielen auf. Oder eine Milliarde, also 1000 Millionen, geht noch. Aber was ist ein Multimilliardär? Da hört es auf. Was ich sagen will ist, ich bin noch hell im Kopf. Den negativen und den positiven Temperaturkoeffizienten, den rechne ich dir vor, kein Problem. Infinitesimalrechnungen sind mir geläufig. Und warum technische Ideen oder Wirtschaftswissen veralten? Das kann ich dir belegen. Aber ich muss vorsichtig sein, da gibt es Leute, die ewig Gestrigen, die fangen dann gleich an zu pöbeln. Weil sie nicht begreifen, dass die Wirtschaft auch mal umdenken muss oder, ich vermute, weil sie die falschen Aktien gekauft haben und immer noch Hoffnung haben. Das nenn ich Wirtschaftsevolution, nur die Fittesten sind erfolgreich.

**S**o! Letztens treffe ich Zappa den kenn ich noch vom Schachclub, mit dem kann ich über alles reden. Da haben wir ein Käffchen getrunken, na hier bei Cafè Stromp. Ruhiger Gastbetrieb, nette Leute, freundlich zuvorkommend. Er hatte Zeit, ich hatte Zeit. Dann habe ich ihm das erzählt.

(**S**o, dann kannst du gleich mithören oder lesen, lieber Leser, liebe Leserin.

Entschuldigt das schreiben fällt mir nicht mehr so leicht,  
es schleichen sich Fehler ein. Also passt auf!)

**B**ei mir werden Dinge unsichtbar. Jetzt müsste ich eigentlich mit meinen Schlafstörungen anfangen. Aber das würde zu lange dauern. Mein Arzt hat mir gesagt, ich hätte Midlife-Crisis. Der hat mich echt zugetextet. Ich bin 60 wie lange meint er, soll ich noch leben. 120 Jahre? Gehts noch? Na, ja, ist ein junger Arzt. Die jungen Leute blicken heute sowieso nicht mehr durch. Zuviel Internet, das weicht das Hirn auf. Sie finden keine verständlichen Worte, um etwas zu erklären. Alles zu komplex. Babylon. Wo wohnst du denn? Dann antworten sie: Auf einer virtuellen Insel in der Karibik und haben Bilder von Rungholt im Kopf, weil sie nicht wissen, wie es in der Karibik wirklich ist. Wenn ich sage, das ist ein Sherpa, dann denken die an ein scharfes Messer und sehen Horden von Hippies, die auf weissen Pferden die Spitze des Himalaja, den Mandala abtragen wollen, um genügend Steine zu haben, um Polizisten zu bewerfen. Weil sie begriffen haben, was 1000 Millionen sind. Das fand Zappa schon nicht gut, dass ich die Jugend kritisiere, wo die sich doch so gut mit Computern auskennt.

Alles Quatsch, sage ich mal. Der Mensch ist keine KI. Er hat nämlich zwei Kinder, so um die 20 und das ist ein schwieriges Alter. Die schwimmen noch auf dem Bach wie Herbstblätter. Manche bleiben hängen und fragen sich, warum muss ich da eigentlich mit, hier ist doch auch schön.

**A**lso, pass auf bei mir werden Dinge unsichtbar. Geld natürlich, ich bin nicht der Einzige der sich fragt wo das Geld bleibt. Geld interessiert mich nicht, aber dass die Müllabfuhr kommt, das Leitungswasser sauber bleibt. Dass Kinderpornojungs hinter Gitter

kommen. Das ist wichtig. Zappa sagt, uns geht's doch gut, das ewige Gejammer. Dafür hätte ich ihm schon ins Ohrläppchen kneifen können. Aber ich mag ihn immer noch sehr gerne. Ich sag zu Zappa, das kannst du jetzt schwarz auf weiß lesen. Ich spring jetzt mal direkt rein.

**M**eine Jacke, die hatte ich direkt in das alte Kinderzimmer meiner Tochter gelegt. Da habe ich jetzt mein Sportzimmer. Auf das Lenkrad meines Fahrrad-trainer gelegt. Jetzt hebe ich zwei Finger, beleck sie und sage: Ich schwöre. Du bist mein Zeuge Zappa und du schwarz auf weiß auch, liebe(r) Leser(in)) Nur einen Tag später war die Jacke weg. Keine Pfennige mehr im Portemon-naie und mein Fünfer-Schein ist nie wieder aufgetaucht. Zappa hob die Augenbrauen. Über fünf Jahre habe ich physikalische Gesetze studiert. Immer noch ist mir die spezifische Dichte von Gold von  $19,3 \text{ g/cm}^3$  in Mark und Bein. Das Periodensystem ist ein Teil meines rechten Arms. Das könnte ich sofort an eine Tafel schreiben. Ja, schwarz auf weiß, ich könnte es dir stante pede beweisen. So, Zappa, und wo du gerade dabei bist liebe(r) Leser(in), schwarz auf weiß.

**J**edoch drei Tage später war sie wieder da!    Öh!

**I**ch schaue ins Zimmer, da liegt sie liderlich auf dem Boden.

**S**o ... was war in der Zwischenzeit?

**D**ie Wissenschaft die konnte schon vieles ergründen, jedoch wissen wir nur etwas über die Spitze des Eisbergs, die haben wir vielleicht schon zu  $2/3$  abgetragen. Aber was ist mit dem, was wir jetzt noch nicht sehen können. Na, schwarz auf weiß, jetzt wärst du dran!

**J**a, ja? Jaja! Zappa sagte zu mir, vielleicht liegt es auch an dir. Schau mal Burghart, wie lange kennen wir uns schon? Wie lange brauchst du

eigentlich, um zu merken, dass da schon seit fünf Minuten eine Fliege auf deinem Berliner rumkrabbelt. Du weißt, was die Keime bedeuten.

**I**ch frage weiter: War bei dir nicht auch schon mal was weg, unsichtbar? Schlag mir hier auf die Handfläche und sag mir, dass du 100 % bezeugen kannst, dass alles deine Schuld ist, dass die Dinge verschwunden sind. Du weißt ich wohne allein, es kann kein Anderer gewesen sein. Es muss eine andere Kraft geben. Es ist nicht so einfach. Nicht du, nicht ich, wir sind nicht daran Schuld, dass Dinge verschwinden. Es gibt eine Kraft. 'Ne... 'ne ... Schwunddemokratie, schwarz auf weiß lass ich nicht gelten. Jeder von uns hat einen Leih-Kobold oder Borg-Kobold. Manchmal laufe ich bewusst erst zwei Stunden später nach Verlust eines Dinges ins gleiche Zimmer und es ist wieder da. Der Kobold hat sich das geborgt, geliehen.

Zappa wollte etwas sagen, ich sah wie er nach Luft schnappte. Ich ahnte, er würde zu mir sagen, ich würde die Welt nicht mehr verstehen.

Zappa ganz ruhig. Hast du mal auf die Tütensuppen im SB geschaut? Selbst die Lebensmittelhersteller kämpfen mit dem Problem, 10 Gramm weniger drin. Fürs gleiche Geld. Wo bleibt es? Das hat nichts mit Alter zu tun. Das erkennen alle, Jung und Alt. Es verschwindet.

1 Gramm können 1000 Millionen sein, auf der ganzen Welt. Die Wissenschaft steht Kopf. Keiner kann sich erklären wo die Dinge bleiben. Warum Socken verschwinden? Da macht sich keiner mehr Gedanken. Aber dass riesige Landflächen von der Landkarte verschwinden. Riesige Waldflächen sind verschwunden. Dass Tiere und Pflanzen verschwinden.

**Z**appa, bislang hatte ich immer ein Starenpaar im Garten, futsch. Wenn ich mir Pesto gekauft hab, waren da Pinienkerne und Olivenöl drin, jetzt sind es Cashewkerne und Sonnenblumenöl. Wo sind die Pinienkerne, das Olivenöl? Der Bandschleifer hatte keine Bedienungsanleitung. Ja, mein Lieber, frohe Weihnachten.

**Z**appa schaute mich an und sagte: Pass mal auf, dass du nicht senil wirst. Ich war so in Brass, dass ich mit einer unbedachten Handbewegung seine Kaffeetasse umwarf. Der Kaffee lief an seinem Nylonhemd runter bis zum Hosenbund. Jetzt konnte ich nicht mehr zurück und ich pfefferte ihm seinen Berliner mit voller Wucht mitten ins Gesicht, so, dass der Mix aus drei Früchten an sein rechtes Ohr spritzte. Die obere Hälfte mit dem fetten Zuckerguss rutschte langsam an den Knöpfen seines Nylonhemdes entlang unter den Tisch und verschwand.

**W**ochenlang hatte ich ein schlechtes Gewissen. Dieser Ausraster war nicht zu entschuldigen. Denn Zappa, den hatte ich immer noch gern. Wie konnte ich die Uhr zurückdrehen. Wie konnte ich ihm sagen, dass ich tief unglücklich bin, dass ich mich so schlecht benommen habe, dass es ein Ausrutscher war. Erst versuchte ich mich unsichtbar zu machen, ich vermied es, ihm zu begegnen. Eines Tages saß ich in unserem Clubraum und einer schlug mir auf die Schulter und sagte:  
„Na, Alter hast dich wieder abgeregt?“

**U**nd mir traten Tränen vor Freude in die Augen. Er hat es mir nicht mehr böse genommen.

**E**s war Zappa. 1000 Millionen für Zappa. Schwarz auf weiß, du bist mein Zeuge. (liebe(r) Leser(in)) Jetzt weißt du, was Gerechtigkeit ist. Gerechtigkeit ist Vertrauen, oder? Schwarz auf weiß, ja, du, schwarz auf weiß. 1000 Millionen für dich oder du bist keinen Cent wert, wenn man dir nicht vertrauen kann.



Die Redaktionsgruppe „255g1 das internationale Dorfmagazin“ gibt es seit 2015. Die Erstausgabe eines Printmagazins erfolgte mit der Nullnummer im folgenden Jahr. Es gibt kein grundsätzliches Themen- oder Layoutkonzept. Die Redaktion ist offen für alle Menschen.

Wer unsere Magazinausgaben verfolgt, hat Anna und Emile kennengelernt.

Anna und Emile sind Charaktere aus dem Videospiel „Valiant Hearts“. Sie haben uns illustratorisch begleitet und pausieren in dieser Ausgabe. Ihr elektronisches Leben ist eine Reportage wert. Vielleicht in der nächsten Nummer?

Dafür haben uns diesmal die Zeichner des Comic-Kurses mit ihren Beiträgen bereichert. Danke dafür an Otis, Xavier, Joshi, Lennard, Sara, Syd, Jay und Emilia. Treffen wir uns in einer der nächsten Nummern wieder?

Und: Wir würden uns freuen, von euch zu hören, Annette und Micha!

Auch wir können nicht ohne künstliche Intelligenz. Bei der Erstellung der illustrierenden Bilder des Titels, der Seiten 2, 9, 11, 12-14, 28, 30 und 33 hat uns die KI geholfen.

Die Texte haben wir selbst geschrieben.

## Impressum

Die Redaktion: Stephan Fuchs, Frauke Greuel,  
Michael Hintze, Andreas Lindhauer,  
Helga Petersen, Rüdiger Pohlmann

Gestaltung: Die Redaktion

Druck: Wir machen Druck

Vertrieb: von Hand zu Hand

mit frdl. Unterstützung der Arthur Boskamp-Stiftung